

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

96 (25.4.1953) Wochenbeilage für alle Kinder

Mit Pinsel und Feder



Ich mag nicht lügen

Einem Knaben hatte jemand ein Beil zum Spielen gegeben. Daran hatte er seine große Freude und lieb damit, wie es eben traf, und traf manchmal hin, wo es nicht gut war. Als der Kleine mit dem Beil auf der Schulter auch in den Garten kam, dachte er: „Nun will ich ein tüchtiger Holzhauer sein“ und fing an und ließ seines Vaters schönsten Kirschblümchen um.

Den anderen Tag kam der Vater in den Garten und als er das schöne Bäumchen welk am Boden liegen sah, wurde er betrübt und sorgig. „Wer mir das getan hat“, rief er, „der soll's mir schwer büßen!“ Aber wer es getan hatte, das wußte kein Mensch — außer einem, der stand gerade hinter der Hecke, hörte, wie der Vater so zürnte, und wurde feuerrot. „Es ist schlimm“, dachte er, „aber wenn ich's verschweige, so wär's eine Lüge, und lügen mag ich nicht.“ So trat er denn schnell in den Garten zum Vater und sagte: „Vater, ich habe das Bäumchen umgehauen! Es war dumm von mir!“ Da sah der Vater den Kleinen an, und er machte wohl noch ein ernstes Gesicht, aber er zürnte nicht mehr.

Der kleine Knabe lebte in Amerika und wurde nachher ein braver Mann und dazu ein gewaltiger General, hat auch in seinem Leben nicht gelogen. Er hieß George Washington.

I. F. Schlez

Auffüll-Rätsel (4)

R				
	R			
		R		
			R	
				R

Kinderspielzeug
Vorname für Knaben
Waldtier

Beruf
Schneidergerät
Raum

Auflösung des Rätsels aus Nr. 2
Anna, Sambesi, Isar, Esel, Nase.
Der Erdteil heißt: Asien.

Liebe Kinder!

Nun hat für viele von euch zum ersten Male die Schule begonnen. Manche haben sich darauf gefreut, und manche hatten sicher auch ein ganz kleines bißchen Angst davor. Aber bald habt ihr euch alle so daran gewöhnt, daß ihr nichts mehr dabei findet. Ich als eure Anneliese wäre recht froh, wenn ich wüßte, daß ihr alle begriffen hättet, daß ihr schön fleißig lernen und eure Aufgaben gewissenhaft machen müßt. Denn erstens lernt ihr ja für euch und nicht für den Lehrer. Schon die alten Römer vor tausend Jahren wußten das. Sie sagten: „Non scholae, sed vitae discimus“. Das heißt: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“. Und zweitens schmeckt bekanntlich erst das Spiel richtig, wenn man die Aufgaben hinter sich hat. Wenn ihr alles fertig habt, dann sollt ihr sogar recht fröhlich sein und spielen, und wenn ihr Lust habt, könnt ihr euch im „Herzblatt“ mit mir unterhalten und lesen, spielen, malen, zeichnen und raten. Darauf freue ich mich immer.

Eure Anneliese

Fix und Fax, zwei Mäuseleben

Eine heitere und traurige Geschichte voller Abenteuer

1. Fortsetzung

Eines Sonntag nachmittags, so gegen 5 Uhr, war wieder einmal Alarm in den unterirdischen Straßen von Hintermauseleben. Es war gemeldet worden, daß an der Nordseite des Gemeindegebietes, da, wo die große Menschenstraße von Schöneberg nach Beberbeck führt, hinter einer großen Schwarzdornhecke eine Menge leckerer Lebensmittel zum Abtransport bereitlagen. Fix und Fax hatten bei ihren Streifzügen beobachtet, wie eine große Menschengesellschaft in ausgelassener Stimmung dort gelagert hatte. Es muß ein Sonntag gewesen sein; denn am Vormittag hatte das Glöckchen von Schöneberg geläutet. Weil es in Hintermauseleben leider noch keine Glocke gab, war das Läuten vom Dorf her immer das Zeichen, daß es Sonntag war. Dann zog sich stets Vater Maus seinen schwarzen Bratenrock an und ging mit dem Zylinder auf dem Kopf im Dorf herum. Und zu Mittag gab es das Beste: Frische Haselnüsse in Schneckenfett gebacken, oder Engerlingergout mit Spinnensalat.

Da wir gerade bei der Glocke sind; Das Lustigste war, daß immer, wenn in Schöneberg geläutet wurde, in Hintermauseleben mitgeföhrt wurde. Es gab dort eben keinen Kalender, und da nahm man das Läuten für den Sonntag. Ob es die Feuerkloche war, oder ob jemand beerdigt wurde, ganz egal, alles wurde oben mitgeföhrt.

Nun aber zurück zur Hecke an der großen Straße! Die erste Prüfung durch Fix und Fax ergab, daß es sich hier um allerfeinste Leckerbissen handelte. Obwohl es für jedermann verboten war, vor Prüfung durch den Obermausemeister auch nur das Geringste anzurühren, hatten sie es doch nicht übers Herz gebracht, ein paar ganz kleine Krümeln zu versuchen. Es war hellbraun gerösteter Butterzwieback mit süßer Kirschmarmelade. War das aufregend schön! So süß und dazu noch verboten! Aber dann hielt es sie nicht mehr. Sie rannten spornstreichs nach Hause, an einem verdutzt dreinblickenden Polizisten vorbei, der sich gerade aus Langerweille und weil es Vorschrift war, den langen Schwanz polierte. „Die Waffen müssen stets gereinigt sein und glänzen“, hieß es in der Vorschrift für die Polizei. Der Schwanz diente ja als Gummiknüppel und war eine Waffe, die kein Polizist, auch nicht in der größten Aufregung, je vergaß, bei sich zu führen.

Atemlos berichteten Fix und Fax zu Hause, was sie entdeckt hatten. Maus strich sich erfreut den Bart, berechnete er doch schon im Geiste, daß er auf diese Weise wenigstens 2 Tage lang die Vorratskammer nicht aufzuschließen brauche. Nicht, daß er geizig gewesen wäre, aber er dachte weiter. Sein Leitspruch war: „Man kann nie wissen, wie man's mal brauchen kann“. Sofort berief er eine Gemeindevollversammlung ein und setzte für 6 Uhr eine Besichtigung an Ort und Stelle fest. Da hättet ihr mal sehen sollen, was alles auf den Beinen war! Jung und Alt, Klein

Die Geburtstagstafel

Nachträglich gratulieren wir herzlich Wolf-Dieter Brüstle, Karlsruhe, zum 21. April!
Karlheinz Knapp, Mannheim, wann hast du Geburtstag?
Ferner fehlen mir die Geburtstage von Ursula Linder und Elke Benker.

und Groß, am Stock und im Kinderwagen; eine einzige große, nicht endenwollende Wanderung. Zu Hause blieb überhaupt nur, was bettlägerig war, natürlich auch die ganz Alten, und an jedem Ortsausgang ein Polizist.

Maus hielt eine zündende Rede; denn wie die meisten Spitzen der Behörden hörte er sich gerne reden, obwohl er eigentlich wußte, daß kaum jemand zuhörte und allen dabei sehr langweilig war. Er sprach von dem günstigen Geschick, daß gerade Hintermauseleben von solchem Glück betroffen wurde und ermahnte die Versammelten, fleißig zu sein und die Vorräte sauber und schnell abzutransportieren. Die Käserinden, der Zwieback und die Brötchenkrusten, also alle nicht verderblichen Sachen, kamen in die Vorratskammer, der Rest wurde zum sofortigen Verbrauch freigegeben. Da hättet ihr ein Knuspere und Schmatzen hören können!

Aber noch etwas fand sich, etwas ganz geheimnisvolles: eine große gläserne Flasche mit einem dicken Bauch und einem Loch im schmalen Hals. Das roch so süß und sonderlich! Niemand, auch die Ältesten, wußten Rat. Einige warnten und meinten, es könne ein Gift sein. Es blieb nichts anderes übrig: Maus, als das verantwortliche Oberhaupt, mußte sich opfern und die Sache höchst persönlich versuchen, um die Gemeinde notfalls unter eigener Aufopferung vor Schaden zu bewahren. Wenn ihr glaubt, sowas gäbe es nicht, — bei den Mäusen gibt es das, wie ihr seht.

Das ganze Volk mußte verschwinden, nur 2 seiner Getreuen, die alten und erfahrenen Gemeinderäte Knabberzahn und Ringelschwanz, durften bei ihm bleiben. Kunstvoll wurde die Flasche so gelegt, daß ein Bächlein direkt in Mausens Mund führte. Eines stand sofort fest: Das Zeug schmeckte! Maus verdrehte die Augen und verzog das Gesicht zur Grimasse. Aber der erste Versuch schien ihm nicht auszureichen, um das Getränk richtig zu beurteilen. Er setzte seine Versuche fort, zum Wohle und zum Schutze seiner Mäusegemeinde, Aufopferung kann ja bisweilen zur Leidenschaft werden. Als er den Inhalt der Flasche als genießbar erkannt hatte, war diese leider leer geworden. Und der Abend war heraufgezogen.

Fortsetzung folgt



Kinder-Briefkasten

Lb. Elke Benker, vielen Dank für deinen netten Brief. Deine geheimnisvolle Sache wird hier eines Tages erscheinen.

Lb. Karlheinz Knapp, du bist ja ein ganz fleißiger Maler und hast viel Phantasie. Mit deinen Sachen kann man ja ganze Zeitungen füllen! Was willst du denn mal werden?

Lb. Gisela Boiz, vielen Dank für deinen wohlthuenden „Frühlingregen“! Es wird schon mal Platz gemacht dafür.

Lb. Wolf-Dieter Brüstle, deine schöne Fortsetzung bringen wir das nächste Mal. Besonders dankbar bin ich dir dafür, daß du die Eltern des Klaus wieder zum Leben erweckt hast.

Lb. Ursula Teutscher, deinen Aufsatz müßtest du nochmal umarbeiten. Die Einleitung kann kürzer und die Beschreibung der Wanderung sollte etwas ausführlicher werden.

Lb. Brigitte und Margit Susan, nun wollen wir mal sehen, wer euer Rätsel errät.

Unser Foto



Eingesandt von Peter Gummersheimer, Neustadt (Weinstraße)

Fortsetzung der Geschichte zum Weitererzählen („Herzblatt“ vom 11. April 1953)

Nr. 1 Ursula Linder, 13 J., Knielingen, Reimnussstr. 14

Bald war der Krieg aus, und die Amerikaner besetzten das Land —

Überall fragten die Besatzungssoldaten um Quartier, da das kleine Dörfchen keine Kasernen besaß. Auf Klausens Pflegestätte kamen drei. Der eine, ein lustiger, schwarzhaariger Kerl, hatte bald aller Herzen gewonnen. Besonders die der Mägde. Da der Bauer reichlich und genügend Platz hatte, verdolmetschte er ihnen mit vieler Mühe, daß er für fünf Leute Platz hätte. Darüber wurden sie sehr vergnügt, und als abends alle gemütlich beisammen saßen, dachte keiner mehr daran, daß sie doch eigentlich Feinde waren. Besonders glücklich war Tom, der Verunglückte. Er wußte sich vor Wonne nicht zu fassen, als er den Namen des Generals hörte. Immer wieder rief er aus: „O, das sein meine Onkel!“ Spät war es geworden, als sich die ganze Gesellschaft zur Ruhe begab. Auf Wunsch Toms ließ der Bauer sein Bett in die Stube seiner Landesgenossen bringen.

Anderntags wurde es auf dem Hofe früh lebendig. Die Kühe brüllten, die Pferde stampften, und die Mägde und Knechte rasselten mit Eimern und Ketten. Klaus, um diese Zeit schon immer hellwach, denn er war das Frühaufstehen gewohnt und kannte das Tageswerk des Bauern, das im Sommer mit dem ersten Hahnenschrei beginnt, dehnte und reckte sich heute morgen verschlafen in den Federn. Blindelnd blökte er durch einen Spalt der groben, weißen Leinwandvorhänge, durch welchen vorwitzig die Sonne schaute, wer wohl der Langschläfer sein mochte, um ihn je nachdem tüchtig auf der Nase zu kitzeln. Als Klaus sich jetzt ansah, seufzend aufzustehen, ahnte er wohl nicht, daß sich sein Schicksal heute mit einem Schlag wenden würde. Als er die Küche betrat, teilte ihm seine Pflegemutter aufgeregt mit, daß er heute nachmittag Tom begleiten dürfe, wenn er zu dem General ginge. Klaus war von diesem Gang wenig erbaut, hatte er doch heute nachmittag mit seinen Freunden eine Ruderfahrt geplant. Er fügte sich aber in das Unvermeidliche und trippelte, in seinen Sonntagstaat gehüllt, gehorsam neben Tom her, als sie aufgebrochen waren. Der General fand Gefallen an dem kleinen Kerl und fragte ihn, nachdem er sein Schicksal erfahren, ob er nicht mit ihm nach Amerika fahren wolle, es bestehe wahrscheinlich keine Hoffnung mehr, daß seine Mutter noch lebe. Klaus wurde darüber sehr traurig. Der Onkel Tom aber tröstete ihn und sagte: „Sei nicht traurig, in New York wartet eine neue Mutter auf dich, die dich sehr, sehr liebhaben wird, meine Frau.“

Vier Wochen sind seither vergangen. Eben lichtet ein gewaltiger Ozeanriese seine Anker. An der Reeling steht Klaus mit Tom, welchen der General als Reisebegleiter für sein Pflegekind ausersuchen hatte, da er erst später nachkommen konnte. Unter Tränen winkt Klaus zwei immer kleiner werdenden Gestalten zu, während er mit der einen Hand einen kleinen weißen Hund fest an sich drückt, ein Stück Heimat. Unter Tränen schwört er in seinem Innern: „Heimat, dich vergesse ich nie, auch wenn ich jetzt einer neuen Zukunft entgegenfahre“.



Gusti und Udo Marker